

deutschen Stammesgenossen nichts. Seine Predigten nach Kollektivwirtschaften gingen in die Luft. Der deutsche Kolonist wehrte sich dagegen mit der Verbissenheit seines Stammes, wenn er seinen Eigensinn nicht aufgeben will. Dieser Mann ist ein guter Freund der Sowjets, wenngleich kein offizieller Kommunist. Er hat nur den einen Fehler, die Kollektivbewirtschaftung als ein Vorbild des Deutschtums unter nationalistischer Flagge zu verkünden. Aber er wird alles tun, was die Regierung von ihm wünscht, er stellt sich ganz zur Verfügung. Es gibt noch mehr solcher Leute im Gebiet, viel mehr als man denken mag. Aber die Verwaltung, die von der Kulakenatmosphäre durchseucht ist, läßt diese Männer nicht hoch. Man nützt sie zwar aus, weil der Befehl von oben vorliegt, aber ihre Flugblätter und Broschüren, ihre sonstige Wirkungsmöglichkeit bleibt ungenützt liegen. Tausende von den wichtigsten Aufklärungsbroschüren kommen gar nicht ins Dorf. Man findet sie auf dem Basar zum Einwickeln der Wucherwaren. Nun — diesen Mann in Orlowskoi wollte ich sprechen, vielleicht hätte ich zur Aufklärung etwa möglicher Mißverständnisse beitragen können. Aber ich konnte nichts dazu tun. Ich wurde in das Zimmer geführt eines Sterbenden. Der Kranke lag auf einem Bündel auf der Erde. Er wollte sich immer aufrichten und mit mir sprechen. Schließlich sagte er: Sie kommen gerade in der schlimmsten Krise. Vielleicht werde ich diese Nacht sterben. Aber Sie kommen auf alle Fälle nach fünf Tagen etwa noch mal wieder. — Dann wurde der Kranke ohnmächtig. Es war eine der peinlichsten Stunden meines Lebens. Schon seit drei Tagen hat man jede Stunde auf den Arzt gewartet. Ich hätte ihn leicht mitnehmen können. Mit letzter Kraft hatte sich dieser Mann aus dem Krankenhaus geflüchtet. Der Typhus schien schon überwunden, dann kam ein schwerer Rückfall. Ich hörte leider nicht mehr, ob die Krise überstanden ist, oder ob das andere, das Naturnotwendige eingetreten ist. Ich glaube fast, das letztere. Denn diese Worte schließen das Verständnis für die Gesamtsituation aus. So ist es an der Wolga. Es ist diesen Winter die Krise. Die Menschen sterben diesen Winter — oder ein Wunder muß geschehen.

Panik

Noch einige Wochen bevor das Saatgetreide verteilt wurde, stand die Wolga von Kasan bis Astrachan unter dem Schreckenszeichen der Panik. Die Menschen, wo sie aufeinander saßen, wenn man so sagen darf, stoben förmlich auseinander. Heimat, Heimatliebe, alles dem Westeuropäer vertraute, war vergessen. Lange Züge von Auswanderern, wie sie sich zusammen gefunden hatten, fuhren ins Blaue hinein, in die „glücklichen Gegenden“, sagten die Leute — aber keiner wußte, welchen Weg und wohin. Und jeder strebte, sich auch noch von dem andern hinter ihm folgenden loszulösen, jeder für sich allein, wohin er hoffte sich sattzufressen. Furchtbare Erzählungen sind im Umlauf. Gerade den Flüchtigen aus dem deutschen Wolgagebiet ist es schrecklich ergangen. Man hat in Simbirsk einzelne Wagen angetroffen, die glaubten, in Turkestan oder der Gegend von Odessa zu sein. In Simbirsk aber sterben sie nach einem qualvollen Marsch von zwei Monaten durch ein Land, das selbst vom Hunger bedroht war, und dessen Sprache die wenigsten verstanden.

Als die Saatverteilung kam, ging es wie eine Erlösung durch die Dörfer. Die Sowjetregierung wird helfen — im Ernst hatte niemand mehr damit gerechnet. Die Stimmung schlug um. Im Durchschnitt ist wirklich Herrliches geleistet worden, schon dem Hungertode nahe Bauern haben mit aller Kraft an der Vorbereitung zur Saat-